



10. 10. 2010

Werdende Eltern äussern im Spital manchmal sonderbare Wünsche.

Seite 23

WETTER

In der Höhe scheint die Sonne.

Seite 14



FABIENNE LOUVES

Die Sängerin arbeitet nun auch im Büro.

Seite 27

SPORT

EVZ VERLIERT 1:5



Zug (im Bild Rüfenacht) kassierte gegen Kloten die erste Heimmiederlage und musste die Tabellenführung abgeben.

Seite 17

LUZERN

FRAUENFITNESS

Bald soll es auch in Luzern und Zug Fitnesscenter nur für Frauen geben.

Seite 25

NIDWALDEN

AKTENBERGE

Die Strafuntersuchungsbehörden haben bis Ende Jahr 7000 Fälle zu bearbeiten.

Seite 29

SCHWYZ

IPHONE-SCHÜLER

Die Goldauer Primarschüler, die in der Schule mit iPhones arbeiten, schlagen sich gut.

Seite 31

ZUG

MOSKITOS

In der Nachwuchsabteilung des EV Zug eifern die Kleinen ihren grossen Vorbildern nach.

Seite 36

INHALT

Ausland	7	Piazza	45
Geld/Börse	40	Schauplatz	36
Gesundheit	53	Schweiz	4
Kantone	23	Sport	15
Kultur	11	Stellen	32
Lebensart	46	TV	34
Leserangebot	56	Unterwegs	48
Markt	37	Wetter	14
Meinung	42	Wissen	52
Persönlich	24	Zippy	50

HEUTE AUF WWW.ZISCH.CH

- **Bilder:** EV-Zug-Nachwuchs auf dem Eis. (www.zisch.ch/bilder)
- **Meisterküche:** Rest. Adelboden in Steinen. (www.zisch.ch/bilder)
- **Webcams:** Blick in die Bergwelt. (www.zisch.ch/webcams)

Johann Schneider-Ammann

Neuer Bundesrat soll Kampfjets retten

Vielleicht kommt es nun doch zum Kauf neuer Kampfjets. Bürgerliche Politiker haben einen Plan ausgeheckt.

adm. «Wir hoffen, dass Johann Schneider-Ammann dem Kampfjet-Kauf zu einer neuen Mehrheit verhilft», sagt der Luzerner Nationalrat Pius Segmüller. Zusammen mit anderen bürgerlichen Parlamentariern will der CVP-Sicherheitspolitiker bereits morgen in der Sicherheitspolitischen Kommission Nägel mit Köpfen machen. Konkret: Mit einer Kommissionsinitiative wird der Bundesrat aufgefordert, auf seinen Ent-

scheid zurückzukommen und nochmals über den Teilersatz der Tiger-Flotte zu diskutieren.

Der Beschluss, auf den Kauf vorderhand zu verzichten, fiel im Bundesrat gemäss verschiedenen Quellen im Verhältnis von 4:3 denkbar knapp. Offenbar gehörte auch der abtretende FDP-Finanzminister Merz zu den Gegnern neuer Jets. Mit der Wahl des FDP-Mannes Johann Schneider-Ammann könnte dieses Kräfteverhältnis jetzt ändern, vermuten bürgerliche Strategen. Immerhin habe Schneider-Ammann noch als Präsident des Branchenverbandes Swissmem den Kauf aktiv unterstützt.

Seite 3, Kommentar Seite 42

Fussball

Hitzfeld unter Druck, Frei redet von Fluch

Wie verarbeitet man das 0:1-Debakel gegen Montenegro? Der Nationaltrainer redet die Leistung schön.

sr. Für Ottmar Hitzfeld war es vor allem eine Frage von Glück und Pech, dass nicht die Schweiz, sondern Fussballzweig Montenegro am späten Freitagabend als Sieger vom Platz ging. «Sie haben gut gekämpft», befand der Nationaltrainer, und er sah auch keinen Grund dazu, Captain Alex Frei nach einer abermals enttäuschenden Leistung in Frage zu stellen. «Er ist ein Leader.»

Seine realitätsfremd wirkenden Aussagen haben vermutlich einen psychologischen Hintergrund. Hitzfeld muss am Dienstag in Basel gegen Wales gewinnen, um eine minimal gewordene Chance auf eine Teilnahme an der Euro 2012 am Leben zu erhalten. Da will er seine Mannschaft nicht noch zusätzlich verunsichern.

Denn Frei redet von einem Fluch, wenn er an die schwache Torausbeute der Schweizer in diesem Jahr denkt (fünf Tore in zehn Länderspielen). Das Glück fehle einfach, glaubt er und folgert: «Grübeln löst die Blockade sicher nicht.»

Seiten 15/16

Stadt Luzern

Ekel in der Jugendherberge

er. Die Luzerner Jugendherberge an der Sedelstrasse beim Rotsee ist in einem desolaten Zustand. Frei liegende Stromkabel, dreckige Duschkabinen, Lampen ohne Glasabdeckungen und in gewissen Räumen penetrant üble Gerüche machen den Gästen zu schaffen. «Ich habe ja schon viel erlebt. Aber diese Unterkunft hat alles getoppt – im negativen Sinn», wettet ein deutscher Bauarbeiter, der dieses Jahr einige Wochen in der Jugli verbrachte.

In der Zentrale der Schweizer Jugendherbergen ist man sich bewusst, dass Handlungsbedarf besteht. «Die Mängel sind nicht schönzureden», sagt Tobias Thut von der Zentrale der Schweizer Jugendherbergen. Doch fehlende finanzielle Mittel hätten eine Totalrenovation des Gebäudes bis anhin verhindert.

Seite 25

Gotthard

Adolf Ogi Werk ist nun vollendet

red. Am Freitag findet der Durchstich im neuen Gotthard-Basistunnel statt. Das freut auch den Mann, der die Neat politisch aufgegleist hat: alt SVP-Bundesrat Adolf Ogi. Er glaubt an die Signalwirkung des neuen Tunnels und zeigt sich zuversichtlich, dass auch Deutschland und Italien die noch fehlenden Zufahrtsstrecken bauen werden.

«Möglichkeiten packen»

Ogi erinnerte an den Abstimmungskampf für das Jahrhundertprojekt: «Es gibt Zeitfenster, in denen sich für kurze Zeiträume Möglichkeiten eröffnen. Die muss man packen.» Heute wäre dieses Zeitfenster zu. Die Neat würde im jetzigen Umfang heute nicht mehr gebaut, so Ogi. Auch, weil der stetige Finanzdruck jeglichen Pioniergeist unterdrücke.

Seite 4



Urner Bergsteiger im Höhenrausch

Der Torre Egger in Südamerika ist genau sein Ding: Der 26-jährige Dani Arnold besteigt nur die schwierigsten Berge der Welt. – Seite 31 BILD THOMAS SENF



Schulprojekt

iPhone-Schüler schlagen sich gut

Seit einem Jahr benützen 17 Goldauer Primarschüler in Schule und Freizeit ein iPhone. Sie sprechen nun besser französisch.

HARRY ZIEGLER
harry.ziegler@neue-sz.ch

Das Projekt der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) in Goldau hat hohe Wellen geworfen: In einer fünften Primarklasse wurden letztes Jahr alle 17 Schüler gratis mit einem iPhone ausgerüstet – zum schulischen und persönlichen Gebrauch. Ziel des zweijährigen Forschungsprojekts ist es, herauszufinden, ob sich multifunktionale Handys in den Schul- und Lernbetrieb integrieren lassen oder ob von solchen Geräten abzuraten ist.

Ermutigende Resultate

Nun ist Halbzeit, und Projektleiter Beat Döbeli zieht ein erstes Mal Bilanz: «Nicht nur ich bin mit dem bisherigen Projektverlauf zufrieden, auch die Eltern, die Schüler, Klassenlehrer Christian Neff

und die Schulleitung.» Erste Erkenntnis: Das iPhone ersetzt andere Medien in den Schulzimmern nicht vollständig. Und: Die von den iPhone-Schülern erzielten schulischen Leistungen sind nicht besser oder schlechter als diejenigen von Schülern ohne solches Hilfsmittel. Dennoch zeigt der Versuch auch Erstaunliches: «Die Aussprache in Französisch ist bei Schülern der iPhone-Klasse zum Beispiel deutlich besser als bei den übrigen», sagt Döbeli. «Da die Fremdsprache mit dem Gerät auch gehört werden kann, wird der Klang der Sprache von den Schülern besser und schneller gelernt.»

Flächendeckende Einführung?

In Christan Neffs Klasse werden die iPhones während 10 bis 15 Prozent der Unterrichtszeit eingesetzt. «Nach einer aufregenden Startphase gehen die Schüler mit dem Handy inzwischen sehr unaufgeregt um.» Manche würden ihr Telefon über Mittag oder über Nacht gar in der Schule liegen lassen.

Klar ist für Döbeli, dass in Zukunft immer mehr Schüler über derartige Smartphones verfügen werden. «Warum diese also nicht in den Unterricht integrieren?», fragt er. Das aktuelle Projekt

lasse jedenfalls erkennen, dass solche Geräte durchaus positive Auswirkung auf das Lernen haben können. Eine flächendeckende Einführung kann sich der Dozent aber noch nicht vorstellen.



«Die Schüler gehen mit dem Handy sehr unaufgeregt um.»

PROJEKTLIEFER BEAT DÖBELI

Offen ist auch, ob und wie das Projekt nach 2011 weitergeführt werden soll. So ist etwa unklar, ob mit grösseren Geräten auch Schulbücher ersetzt werden könnten. «In Österreich läuft ein Versuch mit den grösseren iPads.» Da wie hierzulande fällt auf: Es sind nicht die Erwachsenen, die mit neuen Tricks auf den Geräten aufwarten, sondern die

Schüler, die immer wieder sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten finden.

Monatliche Kostenkontrolle

Auch wenn die Schüler ihr Handy vernünftig nutzen: Jeden Monat kontrolliert der Klassenlehrer gemeinsam mit den Schülern ihre Handyrechnung. Sie sollen für die Kosten sensibilisiert werden, auch wenn die Rechnung letztlich von der Projektpartnerin Swisscom bezahlt wird. «Es ist einfach wichtig, dass den Schülern bewusst ist, dass das nur ein Projekt ist», so Döbeli. Damit habe man auf Kritik reagiert, die Schüler könnten mit gesponserten iPhones kein Kostenbewusstsein entwickeln. Aktuell telefonieren die Schüler mit dem iPhone durchschnittlich aber nur gerade 20 Minuten pro Monat. Kontrolliert wird übrigens auch, ob die Schüler Seiten mit Gewalt- oder Pornodarstellungen aufrufen. In einem Vertrag haben sie zugesichert, dies zu unterlassen. «Sie haben sich bislang alle darangelassen», sagt der Projektleiter. Das Projekt kann deshalb wie geplant weitergeführt werden.

HINWEIS

► Mehr Infos: www.projektschule-goldau.ch ◀

KRITIK**Beschwerde abgewiesen**

Im Herbst 2009 startete die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz in Goldau mit der benachbarten Projektschule Goldau den zweijährigen iPhone-Versuch. Beantwortet werden soll dabei vor allem die Frage, ob es möglich sei, Smartphones in der Schule «sinnvoll zu nutzen und gleichzeitig reflektierte Mediennutzung zu über», heisst es im Projektbeschrieb.

Das Vorhaben erntete nicht nur Lob, sondern auch Kritik. Vor allem die schweizerische Interessengemeinschaft Elektrosmog-Betroffener, Gigahertz, wehrte sich vehement gegen das Projekt. Sie richtete eine Aufsichtsbeschwerde ans kantonale Amt für Volksschulen und Sport. Diese wurde vom dafür zuständigen Erziehungsrat allerdings abgelehnt.

haz

Dani Arnold

Er will die schwierigsten Gipfel der Welt erklimmen



Die Leichtigkeit auf dem Gipfel: Dani Arnold auf dem Salbit-Westgrat im Urner Göschenalptal.

BILD THOMAS SENF

Dani Arnold hat ein Ziel: Er will vom Bergsteigen leben können. Doch die bekannten Achttausender reizen ihn kaum. Dafür Schottland.

Bergtouren in hüfttiefem Neuschnee und bei minus 25 Grad, bei denen man auch mal zwei oder drei Tage am Stück unterwegs ist, weil man sonst im Schlaf erfrieren würde: Auf solchen Touren taut der 26-jährige Dani Arnold so richtig auf. Kürzlich bestieg der Urner den Torre Egger in Patagonien als erster Mensch im Winter. Mit dabei Bergfotograf Thomas Senf und der bekannte Berner Extrembergsteiger Stephan Siegrist.

Neue Route im Gebirge suchen

Schon im kommenden Jahr planen Arnold und Siegrist eine weitere gemeinsame Expedition – dann in den Himalaja. Doch die beiden wollen nicht auf die bekannten Achttausender-Berge. «Das reizt mich weniger», sagt Arnold. «Denn es ist verhältnismässig einfach, auf den Mount Everest zu steigen: Man meldet sich irgendwo an, geht dorthin, und die Guides zeigen, wo es langgeht.» Was zwar noch lange nicht heisse, dass man es tatsächlich auch auf den Gipfel schaffe. Doch der frischgebackene Bergführer will etwas anderes: «Ich möchte auch totales Abenteuer – will Neues versuchen.»

Doch kann man denn im Alpinismus überhaupt noch etwas wirklich Neues machen? Sind nicht längst alle Berggipfel im Alpenraum bestiegen? «Es gibt immer wieder Neues», entgegnet Arnold, «auch wenn alle Berge in den Alpen in der Tat bereits bestiegen sind.» Moderne Alpinisten wie er versuchen deshalb im Gebirge neue Routen zu finden, zu erschliessen oder bekannte Routen in einer neuen Art zu begehen.

Ausrüster unterstützt ihn

Wie aber kam es dazu, dass ein junger Bergsteiger aus den Bürgler Bergen heute zusammen mit dem bekannten Berner Profi-Alpinisten Stephan Siegrist auf Expeditionen geht? Arnold überlegt ein bisschen und sagt dann: «Irgendwie ist das logisch.» Logisch? «Ja. Denn wenn ich mich verbessern will, muss ich mich national wie international an den Besten orientieren.» Und der Kreis ehrgeiziger und ambitionierter Bergsteiger, die solch anspruchsvolle Touren wagen, sei überschaubar. Von diesen Spitzenleuten könne man viel lernen, wenn auch das Zwischenmenschliche stimme. «Für mich war und ist Stephan Siegrist deshalb ein Vorbild», sagt Arnold. Denn Siegrist hat das erreicht, wovon der Urner noch träumt: Er will vom Bergstei-

gen leben können – und zwar nicht nur als gewöhnlicher Bergführer, sondern eben von abenteuerlichen Projekten. Der Urner ist auf bestem Weg dazu. Inzwischen klettert er in der Liga der Besten. Das bemerkten auch andere: Seit kurzem wird Arnold von einer weltweit führender Ausrüsterfirma finanziell unterstützt, für die er im Gegenzug auch Material testet. Er hofft, dass bald noch weitere Sponsoren dazukommen. Momentan ist er noch auf den Verdienst als Bergführer angewiesen.

Sich der Gefahr bewusst sein

«Ich arbeite gerne als Bergführer», sagt Arnold, der auf dem Biel ob Bürglen aufgewachsen ist. «Doch wenn ich eine neue Route im Gebirge finde oder eine Winter-Erstbesteigung machen kann, hat das einfach einen ganz andern Reiz», erzählt er. «Wenn ich ein Ziel erreiche, schwebt ich noch tagelang danach auf Wolke sieben.»

Dass sein Beruf Gefahren birgt, ist ihm bewusst. Oft geht er ganz bewusst an die Grenzen des Machbaren. Wäre beispielsweise bei der letzten Expedition in Patagonien einer der drei Bergsteiger gestürzt, wäre weit und breit niemand gewesen, der ihnen hätte helfen können. «Als Alpinist muss man sich dieser Gefahr bewusst sein, man darf das nicht herunterspielen», sagt Arnold. Angst wäre allerdings ein schlechter Begleiter am Berg. «Zentral ist, wie man mit der Gefahr umgeht. Bricht man vor jedem Abgrund in Panik aus, wird es unmöglich. Man muss der Angst irgendwie anders begegnen.»

Kein Wunder, war seine Familie ursprünglich nicht begeistert, als der gelernte Polymechaniker auf die Karte Alpinismus setzte. «Inzwischen hat sie es aber akzeptiert.» Auch seine Freundin unterstützt ihn voll und ganz. «Sie ist selber eine begeisterte Bergsteigerin und kann nachvollziehen, warum ich das mache.»

Durch vereiste Felsen klettern

Kaum aus Patagonien zurück, reizt Dani Arnold schon eine neue Bergsteigerdestination: Schottland. «Ich weiss, das verbindet man nicht auf Anhieb mit Bergsteigen», sagt Arnold. «Die Berge dort sind ja kaum höher als 1000 Meter.» Trotzdem könne man extrem schwierige Eisklettertouren machen. Denn in Schottland sind die kalten Wintermonate oft sehr feucht. Und so werden die Felsen mit einer ganz dünnen, für Bergsteiger tückischen Eisschneeschicht überzogen. Und obwohl man so praktisch nirgends einen Pickel ins Eis schlagen kann, will der junge Urner genau durch solche Wände steigen. Um danach wieder auf Wolken zu schweben.

ELIAS BRICKER
elias.bricker@neue-uz.ch